SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Zeitsorgen von Parlamentariern: Beiträge der Sektions- und Ad-hoc-Gruppen

Stadler, Peter M.

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Stadler, P. M. (1987). Zeitsorgen von Parlamentariern: Beiträge der Sektions- und Ad-hoc-Gruppen. In J. Friedrichs (Hrsg.), *23. Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 604-607). Opladen: Westdt. Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-150316

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Zeitsorgen von Parlamentariern

Peter M. Stadler (Köln)

Der Spiegel-Reporter Jürgen Leinemann hat unlängst über den politischen Alltag eines Parlamentariers geschrieben. Nicht von ungefähr beginnen seine Bonner Beobachtungen mit Beobachtungen über das Zeitgefühl eines Abgeordneten:

"Der Bundestagsabgeordnete Karl Weinhofer aus Eichstätt in Bayern", schreibt er, "hat sich zu Beginn der zehnten Bonner Legislaturperiode eine Entscheidung abgerungen: er trägt wieder eine Uhr, erstmals seit 1969. ... Die Uhr hat für Karl Weinhofer einen hohen Symbolwert. ... Er will sie als Teil eines neuen persönlichen Realismus verstanden wissen. Denn mag ihm auch das innere Zeitgefühl, auf das sich der Förstersohn zeitlebens verlassen konnte, am Rhein abhanden gekommen sein - völlig im vorgegebenen Bonner Rhythmus will er nicht ticken."

Er ist ein couragierter Abgeordneter. Was natürlich wenig daran ändert, daß die Frage bleibt, ob die harten Zwänge in Bonn und der eingespielte Rhythmus im parlamentarischen Milieu nicht doch stärker sind als individuelle Versuche der Selbstbehauptung. Oder, anders gesagt: Der Apparat nicht doch prägender ist als der Mensch.

Der Apparat in Bonn ist zur Genüge bis in seine feinsten Verästelungen hinein beschrieben und analysiert worden. Welche Probleme er jedoch für Abgeordnete beim Umgang mit der immer knapper werdenden Ressource "Zeit" schafft, ist bisher kaum Gegenstand ernsthafter oder wenigstens systematischer Überlegungen. Und dies, obwohl der institutionelle Apparat zweifellos eine Fülle von Determinationen für jeden Parlamentarier mit sich bringt, die sich keinesfalls alle so leicht umgehen lassen wie etwa die Teilnahme an einer Plenarsitzung. Und dies, obwohl es unmöglich ist, das hinter parlamentarischen Stichworten wie "Fragestunde", "Fraktionssitzung", "Landesgruppe", "AK- und Arbeitsgruppensitzungen" u.u.u. versteckte Pensum zu erfüllen, was im übrigen in Bonn als normal gilt. Wer aus einem, sozusagen übersichtlichen, Beruf ins Parlament gewählt wird, muß ziemlich

schnell lernen, durch geduldiges und besonnenes Nichterledigen eines beachtlichen Teils der Arbeit nicht aus der Fassung zu geraten. Trotz dieser zeitsparenden Technik liegt die wöchentliche Arbeitsbelastung eines Abgeordneten heute immerhin bei 80 bis 100 Stunden und variiert nur durch individuelle Konditionen, aktuelle Lebensumstände und ephemer auftretende Besonderheiten.

Mit der hohen Stundenzahl wird nicht kokettiert. Die hohe Stundenzahl korreliert natürlich weder mit der Qualität von Texten der Gesetzgebung (Beispiel: Pflanzenschutzgesetz, Bundesgesetzblatt Nr. 49 vom 19.9.1986) noch mit politischen Erfolgen. Eher gibt es einen Zusammenhang zwischen hoher Stundenzahl und qualitativ schlechter Arbeit, zwischen ausgebuchtem Terminkalender und immer geringer werdender Produktivität. Aber dies ist wohl kein Bonner Spezifikum.

Spezifisch ist das Eingebundensein eines jeden Abgeordneten in eine erstaunliche Anzahl von kleinen und größeren Lebenswelten - und zwar in einer pointierten, radikalen und sozusagen sprunghafteren Art und Weise, die das inzwischen Übliche in der Lebensweise eines modernen Menschen dann doch beträchtlich übersteigt. Der rasche Wechsel zwischen diesen Lebenswelten impliziert auch einen Wechsel der Anstrengungen. Darin liegt zunächst die problemlose Möglichkeit zur Steigerung der Dichte des Zeitbudgets. Ich vermute einmal, daß vor allem dieser Wechsel von einer Art der Beanspruchung - z.B. beim Gespräch mit Petenten im Wahlkreis - zu einer anderen Art der Beanspruchung - z.B. beim Verfassen einer Presseerklärung in Bonn - es dem Abgeordneten möglich macht, sich bei und trotz erheblicher Anstrengung zu regenerieren. Es werden gleichsam verschiedene Organe seines politischen Körpers zu unterschiedlichen Zeiten gefordert, die bei vielen politischen Aktivitäten im Wahlkreis brachliegenden in Bonn und die in Bonn nicht notwendigen im Wahlkreis. Auf diese Weise wird das Zeitbudget eines Abgeordneten schnell abgeschlossen, ausgereizt und bis in den Schlaf hinein verplant.

Hinzu kommt: Alle wollen von ihrem Abgeordneten etwas und der Abgeordnete wird tunlichst Zeit haben und das jeweilige Problem des jeweiligen Petenten ernst nehmen, wenn er seine Stellung im Wahlkreis auf Dauer halten will. Er hält sie nur in einem voll entwickelten Kommunikationsnetz. Dieses Kommunikationsnetz kostet Zeit und macht eine strenge Zeitkalku-

lation notwendig. Das Aufrechterhalten einer beachtlichen Beziehungsfülle legt nahe, daß die meisten Beziehungen flüchtig, marginal, oberflächlich sein müssen. Die Konsequenz: Bei den zahlreichen Verpflichtungen eines Abgeordneten kann er die an ihn gestellten unterschiedlichen Erwartungen oft nicht erfüllen. Wenn er seine Beziehungen ernst nimmt, kommt er mehr oder weniger schnell in große "Zeit-Nöte".

Die Abgeordneten haben eben keine Zeit, sagt man und sagen sie. Denn es ist wahrlich nicht nur MdB-Strategie, mangelhafte Leistungen in einem Lebensbereich bevorzugt durch diverse Engagements in anderen Bereichen zu erklären und zu entschuldigen - was von den Beteiligten meistens sogar akzeptiert wird. Wer analysiert schon, daß das Reden von "Zeitnot", "Zeitknappheit", "Keine-Zeit-haben" im parlamentarischen Milieu ebenso wie in jedem anderen Bereich unserer Gesellschaft immer nur ein Äußeres, Äußerliches, Nicht-Eigentliches bedeutet. Dahinter steht erwartungsgemäß anderes. Dahinter verbergen sich Verhaltensdispositionen, ähnlich denen, die den Verfasser dieser wenigen Zeilen davon abhalten, diesen zentralen Gedanken auszuformulieren.

Nun hat in Bonn "Präsent-Sein" - und das fast um jeden Preis - den Ruf, einer der entscheidenden politischen Überlebensregeln zu sein. Man merkt, auch auf diese Weise potenzieren sich "Zeit-Probleme". Es bräuchte nicht sein: Ein ausgefüllter und sinnvoll strukturierter Tag, d.h. vor allem einer, bei dem Prioritäten festgelegt sind, dürfte eigentlich kein Gefühl der "Zeitknappheit" und "Zeitnot", des "Nicht-Zeit-habens" aufkommen lassen. Wie aber bestimmen Abgeordnete ihre Prioritäten?

Da jede Gesellschaft sich aus den widerstreitenden und den widersprüchlichsten Einzelinteressen zusammensetzt und der Abgeordnete in weitaus höherem Ausmaß als andere diese widersprüchlichen Einzelinteressen aufnimmt (aufnehmen muß) und sie zu vertreten versucht, darf man bei jedem einzelnen MdB auf die Folgen gespannt sein, die sich früher oder später einstellen (müssen?). Man darf vermuten, daß, immer dann, wenn zuviele Einzelinteressen von einem einzelnen integriert und vertreten werden, opportunistische Verhaltensdispositionen entstehen. In der Tat, MdB's sind anfälliger als andere für taktisches Verhalten. Das heißt nicht, daß es nicht Abgeordnete gäbe, die mit viel Ausdauer, mit großer Artistik und noch mehr Energie eine unverwechselbare Identität entwickelt haben und

entwickeln können. Das heißt nur, daß der Abgeordnete in der Regel auf Kosten seiner Identität zuviele fremde Meinungen in zu kurzen Zeitintervallen übernehmen muß. Es ist ein "Zeitsorgen" produzierender Prozeß. In ihm trainiert er sich, um eine enzyklopädisch breite Skala von Gleichzeitigkeiten und damit Gleichgültigkeiten zu überblicken - wobei die Gleichgültigkeit eines politischen Themas nicht etwa aus ihm selbst entsteht, sondern seiner Einreihung in den maßlos gewordenen Bonner Informationsfluß zuzuschreiben ist. Aber wie sollte er sich von diesen Bonner Zwängen befreien?

Ein Vorsatz, wie der von Karl Weinhofer, dem von Jürgen Leinemann beschriebenen Abgeordneten: "Ich laß' mich nicht mehr als politisches Lexikon mißbrauchen, ich sag' jetzt klipp und klar, wenn ich was nicht weiß", ist jedenfalls unrealistisch. Erwartungen und Versprechungen schaukeln sich allemal zwischen einem Abgeordneten und seinen Wählern hoch, vor allem zwischen der Parteibasis und ihrem Abgeordneten. Leinemann beschreibt, wie Weinhofer einmal versucht hat, seine Führungsrolle, die er als unehrlich und gespielt empfand, abzulegen. Wie er versucht hat, nicht mehr für alles und jeden zuständig zu sein. Wie er also auch versucht hat, aus seinen "Zeitsorgen" herauszukommen.

"'Wenn ich so zurückschau', hat der Abgeordnete Weinhofer bei einer Arbeitnehmer-Unterbezirkskonferenz in Ingoldstadt zu den Koalitionsquerelen mit der FDP gestanden, 'geht's mir so wie euch. Ich möchte meinen Unmut herausschreien über das, was da oben passiert.' Da haben die Genossen aber peinlich betroffen zu Boden geschaut. So genau wollten sie es nicht wissen. Der Abgeordnete soll sie bitte damit nicht verwirren, daß er sich nicht zu 'denen da oben' rechnet. Er soll markig auftreten und fast allwissend. Nur so können sie sich ein Stück Machtteilhabe vorgaukeln. Die Basis fordert ihren Abgeordneten geradezu heraus, sich vor ihnen aufzuspielen. Nur dann ist er auch zuständig für ihre Sanktionen. Karl Weinhofer lernt daraus, daß er souveräner auftreten muß."

Er hat es inzwischen gelernt - und bleibt gefangen in den "Zeitsorgen" eines Abgeordneten. Er nimmt die Herausforderung an - und überfordert sich. Er läßt sich weiter drängen und einspannen - und bleibt der "Durchschnittsabgeordnete" mit wenig Zeit.